

Studierendenschaft der Universität Hamburg

Vorlage 2526/059

- Studierendenparlament -

Wahlperiode 2025/2026

12. Januar 2026

Sachantrag

der Fraktionen Students for Future, Grüne Hochschulgruppe, Juso-Hochschulgruppe

Studierendenschaft für nachhaltige, ethische und gesunde Ernährung

Das Studierendenparlament möge beschließen:

Der Allgemeine Studierendenausschuss (inklusive teilautonome Referate und der AStA Beratung) und das Studierendenparlament dürfen keine Ausgaben für tierische Lebensmittel und andere offensichtlich tierische Produkte leisten. Anträge auf Finanzierung von tierischen Lebensmitteln und anderen offensichtlich tierischen Produkten, die den Haushaltskategorien 510000 "AStA", 520000 "AStA-Beratung", 530000 "Teilautonome AStA-Referate" und 540000 "Parlament" zuzuordnen sind, sind abzulehnen.

Die Fachschaftsräte werden aufgerufen, ebenfalls auf tierische Lebensmittel und andere offensichtlich tierische Produkte zu verzichten. Der AStA wird damit beauftragt, die Fachschaftsräte dabei zu unterstützen, und in Zusammenarbeit mit ihnen Vorschläge für Maßnahmen auszuarbeiten, um die Nutzung von tierischen Lebensmitteln und Produkten weiter zu reduzieren.

Begründung

Auf dem Schritt zu einer nachhaltigeren und klimaneutralen Uni müssen auch der AStA und das StuPa ihren Beitrag leisten. Hierzu zählt genauer zu betrachten, wofür die selbstverwalteten Gelder verwendet werden. Ein wichtiger erster Schritt für mehr Nachhaltigkeit und Tierwohl ist es deshalb, in Zukunft keine tierische Produkte einzusetzen oder zu finanzieren.

Nachfolgender wird ausführlicher auf die diesem Antrag zugrundeliegenden, wissenschaftlichen Argumente eingegangen:

Ökologische Gründe

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen und klimaneutralen Hochschule tragen auch die Studierendenschaft, der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) und das Studierendenparlament Verantwortung für die ökologischen Auswirkungen ihrer Ausgaben.

Tierische Lebensmittel haben negative Auswirkungen auf Klima und Umwelt und tragen zur Überschreitung zentrale planetare Belastungsgrenzen bei, wobei insbesondere Rindfleisch und fettreiche Milchprodukte eine sehr schlechte Klimabilanz aufweisen (Poore

2

& Nemecek, 2018). Die Tierhaltungsindustrie ist laut der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) für etwa 14,5 % der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich, wobei rund zwei Drittel dieser Emissionen auf die Rinderhaltung entfallen (FAO, 2013). Zudem verursacht die Landwirtschaft insgesamt rund 30 % der globalen Methanemissionen, einem besonders klimaschädlichen Treibhausgas. Für den Anbau von Futtermitteln werden weltweit Wälder und Moore zerstört; etwa 80 % der globalen Abholzung ist auf landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen (FAO, 2018).

Obwohl tierische Lebensmittel nur einen vergleichsweise kleinen Teil der weltweiten Kalorienversorgung liefern, beansprucht ihre Produktion etwa 75 % der globalen landwirtschaftlichen Flächen. Der direkte Verzehr pflanzlicher Lebensmittel ist deutlich effizienter, da bei der Umwandlung von Futtermitteln in tierische Produkte rund 75 % der aufgenommenen Nährstoffe durch den Tierstoffwechsel verloren gehen (Poore & Nemecek, 2018). Zusätzlich belasten Tierarzneimittel, Antibiotika und Biozide Böden und Gewässer und fördern die Entstehung von Antibiotikaresistenzen (European Commission, 2020).

Tierwohl und ethische Verantwortung

Die konventionelle Tierhaltung ist mit erheblichen ethischen Problemen verbunden. Regelmäßig werden Missstände in der industriellen Massentierhaltung öffentlich, darunter beengte Haltungsbedingungen, hohe Krankheitsraten, schmerzhaftes Eingriffe ohne ausreichende Betäubung sowie eine starke Ausrichtung auf maximale Effizienz statt auf das Wohlergehen der Tiere (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft [BMEL], 2022). Unabhängig von der grundsätzlichen moralischen Debatte über das Töten von Tieren für Ernährungszwecke ist festzuhalten, dass die gegenwärtigen Produktionsbedingungen systematisch Tierleid verursachen.

Gesundheitliche Aspekte

Die vorherrschenden Ernährungsweisen in Europa haben zunehmend negative Auswirkungen auf die individuelle und öffentliche Gesundheit. Eine ungesunde Ernährung zählt zu den führenden Risikofaktoren für den Verlust von Lebensqualität und Lebensdauer und ist in Europa für etwa ein Drittel der vorzeitigen Todesfälle verantwortlich (World Health Organization [WHO], 2021). Besonders problematisch sind der hohe Konsum von rotem und verarbeitetem Fleisch sowie der gleichzeitige Mangel an vollwertigen pflanzlichen Lebensmitteln wie Obst, Gemüse, Vollkornprodukten, Hülsenfrüchten, Nüssen und Samen.

Auch die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt ausdrücklich, den Konsum von Fleisch und Wurstwaren deutlich zu reduzieren. Insbesondere rotes und verarbeitetes Fleisch steht laut DGE in Zusammenhang mit einem erhöhten Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes mellitus Typ 2 sowie bestimmten Krebsarten, insbesondere Darmkrebs (Deutsche Gesellschaft für Ernährung [DGE], 2020). Gleichzeitig betont die DGE die gesundheitlichen Vorteile einer überwiegend pflanzenbasierten Ernährung.

Darüber hinaus begünstigen industrielle Massentierhaltung, der hohe Einsatz von Antibiotika sowie das Vordringen in natürliche Lebensräume die Entstehung von Antibiotikaresistenzen und zoonotischen Infektionskrankheiten (WHO, 2021). Eine

3

91 pflanzenbetonte Ernährung ist daher nicht nur aus individueller, sondern auch aus
92 gesamtgesellschaftlicher gesundheitlicher Perspektive sinnvoll.

93

94 **Globale Gerechtigkeit und Welternährung**

95 Um die Weltbevölkerung bis zum Jahr 2050 nachhaltig und gesund ernähren zu können,
96 ist eine grundlegende Transformation des globalen Ernährungssystems notwendig. Die
97 derzeitige ressourcenintensive Produktion tierischer Lebensmittel verschärft Hunger,
98 Landknappheit und Umweltzerstörung, insbesondere im Globalen Süden (FAO, 2018).

99

100 Eine stärkere Ausrichtung auf pflanzliche Ernährung ermöglicht eine deutlich effizientere
101 Nutzung landwirtschaftlicher Flächen und Ressourcen und kann somit einen zentralen
102 Beitrag zur globalen Ernährungssicherheit leisten (Poore & Nemecek, 2018).

103 **Quellen**

- 104 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). (2022). Tierschutzbericht
105 der Bundesregierung. Berlin: BMEL.
- 106 Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE). (2020). Vollwertig essen und trinken
107 nach den 10 Regeln der DGE. Bonn: DGE.
- 108 European Commission. (2020). A farm to fork strategy for a fair, healthy and
109 environmentally-friendly food system. Brussels: European Union.
- 110 Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO). (2013). Tackling climate
111 change through livestock: A global assessment of emissions and mitigation opportunities.
112 Rome: FAO.
- 113 Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO). (2018). The State of the
114 World's Forests. Rome: FAO.
- 115 Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC). (2019). Climate Change and Land:
116 An IPCC special report. Geneva: IPCC.
- 117 Poore, J., & Nemecek, T. (2018). Reducing food's environmental impacts through
118 producers and consumers. *Science*, 360(6392), 987–992.
119 <https://doi.org/10.1126/science.aag0216>
- 120 World Health Organization (WHO). (2021). WHO global report on hypertension: The race
121 against a silent killer. Geneva: World Health Organization.